

# Kein Hund hat die bessere Nase

Sie sind stur, finden Gehorsams-Übungen öde und sabbern, was das Zeug hält. Dafür gelten Bloodhounds als Profis unter den vierbeinigen Spürnasen und unterstützen die Polizei bei der Suche nach Vermissten. Trainiert wird jeden Sonntag im Aargau.

Ursula Känel

Er sieht er völlig unspornlich aus. «Hootch», ein sechsjähriger Bloodhound-Rüde, ist über 50 Kilogramm schwer und trottet auf seinen riesigen Pfoten gemächlich neben seinem Besitzer Martin Hürlimann zum Start der Trainingsfährte. Dort zieht dieser seinem Hund ein gepolstertes Brust-Geschirr über und lässt ihn an einem Löffel, der in einem Plastiksack steckt, schnuppern. «Such!», befiehlt Martin Hürlimann – und «Hootch» lässt sich nicht zweimal bitten: Er läuft los, die Nase am Boden, und legt dabei ein Tempo vor, das seinem Besitzer am Ende der langen Leine schon bald die Schweißstropfen auf die Stirne treibt.

«Hootch» sucht selbstverständlich nicht nach Löffeln – sondern nach der Person, die die Fährte gelegt hat. Damit er die richtige Spur aufnehmen kann, benötigt er aber einen Gegenstand, den die gesuchte Person berührt hat – in diesem Fall eben den besagten Löffel. «Das kann aber auch ein Kleidungsstück, ein Schlüssel oder ein Fingerring sein», erklärt Marlene Zähler, Präsidentin der «National Bloodhound Association of Switzerland» (siehe Interview). Deren Mitglieder treffen sich jeden Sonntag im Raum Aargau zum gemeinsamen Training – und scheuen keine langen Anfahrtswege: Zwei Teams stammen aus Deutschland, eines aus dem El-



Im Element: Bloodhound «Hootch» legt beim Verfolgen ein Tempo vor, das seinem Besitzer Martin Hürlimann bald den Schweiß auf die Stirn treibt

Fotos: Ursula Känel

sass, ein weiteres aus Lausanne. Total sind jeweils gut ein Dutzend Bloodhounds anwesend.

## Pinkeln erlaubt

20 Minuten sind Martin Hürlimann und «Hootch» nun bereits auf der Fährte. Der Rüde lässt sich weder von Spaziergängern, noch von anderen Hunden, noch von Wildspuren ablenken, sondern verfolgt beharrlich seinen Weg – quer durch den Wald, durch knackendes Unterholz und Brombeer-Gestrüpp. Ab und zu muss er pinkeln – danach

sucht er weiter. Seinen Besitzer am anderen Ende der Leine scheint er völlig vergessen zu haben. «Von einem Bloodhound wird selbstständiges Arbeiten erwartet – schliesslich verfügt er über die gute Nase, nicht ich», erklärt Martin Hürlimann, der bei der Zuger Polizei arbeitet und schon mehrfach mit «Hootch» für Ernstfall-Einsätze aufgeben wurde.

Gesucht wird dabei immer nach Menschen – Alzheimer-Patienten, Bankräuber oder Gefängnis-Ausbrecher beispielsweise. «Mantrailing», wie diese Ar-

beit im Fachjargon genannt wird, stammt ursprünglich aus den USA. Inzwischen gibt es in der Schweiz knapp 20 ausgebildete Hunde. Von diesen wird erwartet, dass sie auch anzeigen können, wenn die gesuchte Person beispielsweise in ein Auto gestiegen ist. Wie das funktioniert? «Bei so genannten «Negativ-Anzeigen» kommt der Hund zum Führer zurück und springt an ihm hoch. Das bedeutet, dass er die Fährte nicht mehr weiter verfolgen kann», erklärt Ausbilder Andy Weber. Allerdings sei dies für den Hund jeweils ein ziem-

licher Frust: «Darum ist wichtig, dass man danach noch eine kurze Fährte anhängt, auf der der Hund sicher zum Erfolg kommt. Sonst verliert er die Freude am Suchen.»

## Fleischpaste zur Belohnung

Bei «Hootch» ist davon nichts zu spüren. Nach knapp 40 Minuten kehrt er von der rund fünf Kilometer langen Fährte zurück und führt seinen Besitzer zum Parkplatz, wo sich die Fährtenläuferin Therese Schär hinter einem Auto versteckt hat – gleich

neben dem Proviant-Tisch mit Salami-Brot und Kuchen, um es dem Hund nicht allzu einfach zu machen. Doch «Hootch» ist durch und durch ein Profi: Er hebt bloss kurz die Nase, schnüffelt an einigen der herumstehenden Personen, geht dann zielstrebig zu Therese Schär und springt an ihr hoch. Als Belohnung erhält er von ihr Fleischpaste aus der Tube und viel Lob von seinem Besitzer. «Braver Hund, gute Arbeit», sagt Martin Hürlimann und streichelt seinen Hund. Danach wischt er sich den Schweiß aus dem Gesicht.

## Interview

## «Kein Hund für den Hausgebrauch»

Marlene Zähler, Gründerin und Präsidentin der «National Bloodhound Association of Switzerland», hat sich in Amerika zur «Mantrailerin» ausbilden lassen und über 100 Ernstfall-Einsätze absolviert. Sie züchtet an ihrem Wohnort in Widen Bloodhounds und besitzt zurzeit fünf eigene Hunde dieser Rasse. Die «Woche» sprach mit Marlene Zähler.

**Frau Zähler, was muss man wissen, bevor man sich einen Bloodhound anschafft?**

Marlene Zähler: Der Bloodhound ist sehr selbstständig, zuweilen sogar stur, und lässt sich nicht für Gehorsamsübungen begeistern. Da er zu den Laufhunden gehört, benötigt er viel Auslauf – dies jedoch immer an der Leine. Denn: Hat der Bloodhound erst mal eine Spur aufgenommen, lässt er sich nicht mehr zurückrufen.

**An wen geben Sie die Welpen aus Ihrer Zucht ab?**

Heute praktisch nicht mehr an Privatpersonen, sondern hauptsächlich an Polizisten, die mit

dem Hund arbeiten wollen. Denn: Der Bloodhound ist kein Familienhund für den Hausgebrauch, sondern ein Hund, der entsprechend seiner Veranlagung beschäftigt werden muss. Ist dies nicht der Fall, kann er sehr zerstörerisch werden.

**In welchem Alter beginnt die Ausbildung?**

Wir machen bereits mit den Welpen und Junghunden Suchspiele, die auf Motivation und Freude aufgebaut sind. Mit zunehmendem Alter wird der Schwierigkeitsgrad schrittweise erhöht.

**Bloodhounds können Fährten verfolgen, die mehrere Tage alt sind und über Wiesen, asphaltierte Strassen oder gar durch Städte führen. Wie funktioniert das?**

Möglich macht dies ihr ausgeprägter Geruchssinn. Darauf hat man seit jeher bei der Zuchtauswahl grossen Wert gelegt. Man sagt Bloodhounds nach, dass sie über die beste Nase aller Hunderassen verfügen.

www.nbas.ch



Engagiert: Marlene Zähler mit Junghund «Arwen»



Konzentriert: Schnüffeln am Gegenstand – dann geht es los